

Die Rückkehr in den Alltag ist wie immer, sie tun das, was sie immer taten, sie machen das Bewährte, das Vertraute, das Gewohnte. Es scheint als habe sich nichts geändert weder für sie noch für andere. Es scheint als habe sich nichts in ihrem Leben geändert, als wäre die Zeit mit Jesus, seine Worte, seine Taten, seine Person, als wäre die Zeit, in der sie erlebten, wie Menschen auf ihn reagierten und sich ihm gegenüber verhielten nur ein Stück Geschichte ihres Lebens, mehr nicht. Sie machen weiter wie immer, wie vorher. Eine schöne eigenartige Episode in ihrem Leben, mehr nicht. So gehen viele heute mit ihrem Leben um, sie erleben nur, aber bedenken nichts. Menschen begegnen ihnen, doch die Begegnung bewegt nichts. Menschen raten und helfen ihnen, doch wird das als Service, als Selbstverständlichkeit, als bezahlte Arbeit verstanden. Menschen geben Nähe, Partnerschaft, Vertrauen, Versöhnung, Liebe doch beim anderen bewirkt das nichts, sie denken nicht darüber nach, warum der andere so handelt, so gut zu einem ist. Menschen feiern Feste des Glaubens, Gottesdienste, doch kaum zuhause, ist Alltag, als wäre nichts geschehen, alles nur Kapitel im Buch des eigenen Lebens. Das Leben: eine Aneinanderreihung von Ereignissen, mehr nicht. Irgendwann stehen wir am Ende und werden vom Ende überrascht, dass alles vorbei sein soll. So leben nicht wenige ihr Leben mit Freud und Leid, aber denken nicht weiter darüber nach. Die Oberflächlichkeit ist an der Tagesordnung, der Egoismus feiert einen Sieg nach dem anderen, weil die Einstellung „ich zuerst“ alles bestimmt. Die anders leben und denken, setzen sich dem Spott als Gutmenschen oder Menschen mit Helfersyndrom aus. Wer religiös lebt, gilt als von vorgestern, der an Märchen oder Mythen glaubt, die dem modernen Leben und heutigem Weltbild widersprechen. Doch kann man immer so leben, als wäre nichts geschehen, als hätten Gespräche, Erlebnisse, Begegnungen mit Menschen, vor allem mit denen, die uns nahe kommen und gut sind, keine Auswirkungen auf uns? Manche mögen aus Ratlosigkeit, aus Hilflosigkeit, aus Ohnmachtserfahrungen so handeln, doch auf Dauer verflacht Leben dann, wir verlieren Leben, wir verlieren Möglichkeiten bewusster, geglückter, tiefer zu leben, zu anderen Einstellungen, Verhaltensweisen, Empfindungen zu finden. Es geht dann wie Petrus und den anderen Freunden, die die Erfahrung von Vergeblichkeit machen. Alles scheint vergebens, enttäuschend, sie fangen nichts wovon sie leben können. Umso bitterer, weil auch ihre Familien von ihrer Arbeit leben. Ein Verdienstausfall, der das gewohnte Leben bedroht. Wir können eben nicht immer so weitermachen, weiterleben wie immer. Wir können eben nicht so tun, als wären wir nicht besonderen Menschen für uns begegnet, als hätten wir nichts von Jesus gehört. Auch wenn sie ihren vertrauten,

gewohnten Alltag zu leben versuchen, sie fangen nichts, wovon sie leben können, sie erhalten nichts, was ihnen zu leben hilft, was ihnen gibt, was sie zum Leben brauchen. Für heutige Menschen schlagen solche Erfahrungen schnell in Neid auf andere um, werden zu Aggressionen gegen andere Menschen, an denen sie ihre Enttäuschungen auslassen. Doch die Freunde lassen sich ansprechen, von einem Fremden, der ihnen, den Profis sagt, was sie tun sollen. Sie lehnen den Vorschlag nicht ab, sondern gehen darauf ein, sie hören auf den Fremden und sind die Überraschten. In ihm erkennen sie, wer ihnen gut will, wer will, dass sie leben. Das mag uns mit manchen Menschen so ergehen, dass sie plötzlich für uns da sind, uns nahe kommen, uns gut sind, uns leben lassen. Die Offenheit lässt uns leben, die Bereitschaft auf unerwarteten Rat, auch von uns bekannten Menschen, die Fähigkeit, neue Ideen und Gedanken, neue Vorstellungen auch im Glauben an uns heran zu lassen, lässt uns leben. Das hilft zu einem Leben, der den Alltag lebenswert macht, der uns zeigt wie Gott sich unserer annimmt. So entdecken wir Gott neu in unserem Leben. So wird der verborgene Gott für uns lebendig, so verstehen wir das Leben anders und sehen es nicht nur als Zufälligkeiten, als willkürliche Reihe von Ereignissen, in denen wir uns ungeborgen, ungetragen fühlen. Jesus ist dann lebendig, wir lassen uns von ihm ansprechen, auch wenn wir ihn nicht sofort erkennen, sondern an der Wirkung seines Handelns an uns, seiner Worte für uns erkennen. In den Alltag kommt er, will uns gut sein, wendet die Vergeblichkeiten, stellt uns Menschen zur Seite, die uns leben helfen, die aufrichten, trösten, raten, da sind, uns mögen, sodass wir leben; schickt uns Worte in Texten, Gebeten, Gespräche, die uns das Leben bestehen lassen, die uns zeigen, dass wir im Sterben nicht untergehen, sondern zu Gott gehen. Der Alltag ist das Leben, das wir vom Glauben geprägt bestehen und geglückt und geliebt leben.